Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Geschichte = Indicateur de l'histoire suisse

Band: 1 (1873)

Heft: 2

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ANZEIGER
für
Schweizerische Geschichte.

Herausgegeben
von der
allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz.

N° 2. **Dritter Jahrgang.** (Neue Folge.) **1872.**

Abonnementspreis: Jährlich 2 Fr. für mindestens 4—5 Bogen Text mit Tafeln.
Man abonnirt bei den Postbureaux und allen Buchhandlungen, sowie auch direct bei der Verlagsbuchhandlung der J. Dalp'schen Buchhandlung (K. Schmid) in Bern.

Inhalt: 93. Ein kleiner Italafund, v. C. Kind. — 94. Kurze Kritiken III. v. J. L. Aebi. — 95. Zur Geschichte der Cistercienser in der Schweiz, v. F. Fiala. — 96. Hans von Rechberg's Streifzug vor Brugg im Jahre 1445, v. J. J. Amiet. — 97. Einzelne Notizen über Nikolaus von Flüe II. v. P. Vaucher. — 98. Woher der Name „Malserheide", v. M. v. Stürler. — 99. Die beiden Züge in's Vinstgau im Jahre 1499, v. C. Kind. — Literatur.

93. Ein kleiner Italafund.

Die Leser des «Anzeigers» werden sich ohne Zweifel noch der Mittheilung erinnern, welche Herr Prof. Hidber in der letzten Versammlung der geschichtforschenden Gesellschaft in Solothurn über eine von ihm entdeckte Membran von hohem Alter erstattet hat.

Seither wurde Hr. Prof. Dr. Ranke in Marburg, Specialist im Fache der Bibliologie, mit diesem Funde bekannt, und ihm verdanken wir eine sehr schätzenswerthe Abhandlung, die soeben im dritten Hefte der «Studien und Kritiken», Jahrgang 1872, veröffentlicht worden ist

Wir gestatten uns, seinen Mittheilungen folgende Puncte zu entheben.

Die beiden Pergamentstreifen bilden neben einander gelegt ein Blatt genau vom Format der Mauriner-Folioausgaben der Kirchenväter, und bilden, laut der durch Reagentien hergestellten Zahl XVIII, den Schluss des achtzehnten Quaternio, deren Herr Dr. Ranke 27 annimmt, falls die splendid ausgestattete verlorne Handschrift ein Evangeliarium war. Sein Text enthält die Abschnitte Luc. 11, 11—29 und 13, 16—34. Die untere Hälfte des Blattes ist links sehr stark beschädigt, so dass nur noch einzelne Buchstaben bestimmbar sind, während der obere Quartstreifen vollkommen gut erhalten blieb.

In Bezug auf das Alter der Handschrift constatirt Herr Dr. Ranke, dass die Lesarten am meisten mit dem Codex Vercellensis, dem ältesten lateinischen Evangeliencodex zusammentreffen. Es geht diess aus mehreren Stellen hervor, wo unser Fragment mit dem Vercellensis gegen alle übrigen Codices zusammenstimmt, und zwar betrifft diess Varianten, die schon im hohen Alterthum bemerkt und durch Textcorrecturen ergänzt worden sind. In der That dient die Churer

POLYTE

Membran dazu, einige im Codex Vercellensis befindliche Lücken zu ergänzen. Herr Dr. Ranke, auf dessen citirte Abhandlung wir für Näheres hier verweisen müssen, vermuthet daher, dass sie einer Abschrift des Codex Vercellensis zugetheilt werden müsse.

Da letzterer in der zweiten Hälfte des vierten Jahrhunderts entstund (Eusebius von Vercelli † 371), und die Churer Membran der Schrift nach am meisten Aehnlichkeit mit dem Cod. Weingartensis darbietet, welcher dem Anfang des V. Jahrhunderts angehört, so ist in den zwei Blattstreifen, die Herr Dr. Ranke mit wissenschaftlichem Scharfsinn untersucht hat, zugleich ein neues Datum für das Alter der Kirche von Chur dargeboten, welches noch um 40—50 Jahre über die Declaration hinaufreicht. Es mag daher auch die Vermuthung als nicht zu gewagt erscheinen, dass die bis an diese wenigen Reste verlorene Handschrift dereinst zu den werthvollsten Bücherschätzen des St. Luciistiftes gehört haben dürfte.

C. Kind.

---

94. Kurze Kritiken.

(Fortsetzung.)

III.

Auf Seite 138 des «Anzeigers f. schweiz. Gesch.» von 1871 Nr. 3 ist der Zeitraum, in welchem Hugo von Jegistorf, Chorherr der Stift Beromünster, urkundlich vorkommt, in die Jahre 1250—1273 gesetzt. Diese Zeit ist zu enge gefasst. Vorerst dürfte 1273 ein Druckfehler für 1278 sein. Denn bei Kopp II. 1, 487, Anm. 2 steht: «Urk. 13. Hornung 1278 [1]): Archiv Münster». Ebenso bei dem nämlichen im burgundischen Theile (im vierten Buche) S. 120 Anm. 6. Aber auch diese Jahrzahl ist unrichtig, ohne dass der so genaue Kopp es wusste. Die Sache klärt sich also auf.

Die Stift Münster, welche spätestens im 10. Jahrhundert schon bestand, fühlte schon im 13. Jahrhundert das Bedürfniss, von ihren Urkunden Abschriften zu nehmen. So entstand ein Pergament-Codex, der 151 Urkunden enthält (darunter 8 datumlose) von 1036, 9. Februar bis 1353, 3. November. Die Schriften sind unzweifelhaft aus den angegebenen Jahrhunderten. Dieser Codex ist von einem behaarten Kalbsfellchen ohne festen Deckel umgeben, dessen eines Ende wie an einer Brieftasche umzuschlagen ist. Die Haare gaben Anlass zum Namen «Liber crinitus» oder «Haarbuch». Der Codex ist ein Foliant und die Urkunden nehmen zuerst 46 Blätter (folia) ein. Nach diesen folgt auf 3 Blättern die «Diuisio porcorum et castratorum» auf die 24 Pfründen (præbendæ), welche mit den Buchstaben des Alphabets so bezeichnet sind, dass auf V sofort X, dann auf Z ein W (Omega) folgt. Der Schluss steht noch auf dem Blatte 50. Ebendort beginnen wieder die Urkunden, welche auf dem Blatte 64 abschliessen. Auf Blatt 65 steht noch ein Verzeichniss mit dem Titel: «Isti sunt castrati et agni pertinentes ad coquinam». Auf der letzten Seite fol. 65 b. ist eine nicht mehr lesbare Urkunde von 1294, 13. April, die aber noch auf Blatt 28 und 40 vorkommt.

---

[1]) Abgedruckt im «Geschichtsfreund» X S. 28 mit demselben unrichtigen Datum.

Von diesem Codex machte Ludwig Bircher (Propst 1611, 14. Oct. bis 1640, 13. Juni) mit eigener Hand, unter Beistand der Chorherren Ludwig Helmlin und Jost Venturi, eine genaue Abschrift, die er im Jahre 1619, 1. August zu Ende brachte. Sie ist überaus schön, klein Folio und ebenfalls auf Pergament und in ein behaartes Kalbfell eingebunden. Diess ist die «Copia libri criniti».

Der Werth dieser Codices wird nun aber dadurch erhöht, dass die Urschrift vieler darin enthaltener Urkunden nicht mehr vorhanden ist; denn gerade die Schadhaftigkeit derselben hatte ja die Abschrift nothwendig gemacht. Dagegen ist eine hübsche Zahl Urkunden desselben noch in Urschrift vorhanden. So haben diese Codices wahren Quellenwerth.

Die Urkunde nun von Propst Dietrich von Hallwil und Hugo von Jegistorf, welche Kopp an den genannten Stellen anführt, steht im Lib. crinit. fol. 33 und in der Copia p. 135 mit Jahr und Tag 1278 Idibus Februarii. Diese Quelle nun war es, die Kopp benutzte und die ihn dieses Mal täuschte. Denn die noch vorhandene Urschrift gibt M.CC.L.XXVIIII, nicht bloss, wie die Codices, M.CC.LXXVIII. Ausser diesem Fehler sind mir noch keine dieses Codex bekannt.

Hieraus folgt, dass Hugo von Jegistorf im Jahre 1279, 13. Februar noch am Leben und in Thätigkeit war. Derselbe heisst in der Urkunde «presbyter et canonicus», womit jedoch nicht bloss «Priester» bezeichnet wird, sondern einer der sieben (dem Dienstalter nach) ältesten der 21 Chorherren, da die 7 jüngsten Subdiaconi, die 7 mittlern Diaconi hiessen und jetzt noch so heissen. Jener Ausdruck ist zugleich ein Beweis für das Alter dieser Eintheilung, sowie dafür, dass die Canonici noch als Studiosi Theologiæ an der Stift Aufnahme fanden. Voran gingen die Wartner (Exspectantes), wie anderwärts, z. B. in Werd an der Aare.

So kam auch Hugo von Jegistorf noch jung an die Stift; denn schon im Jahre 1250, 17. November ist er in einer sehr wichtigen Angelegenheit derselben unter den zwölf Zeugen von Beromünster der eilfte, was Vertrautheit mit den Geschäften und einen längern Aufenthalt voraussetzt (Kopp II. 1, 485 Anm. 5), und nach der angegebenen Eintheilung schliessen lässt, dass er im Jahre 1250 Diaconus war. Da er aber nach 23 Jahren sein Testament machte, so dürfte er ein hohes Alter erreicht haben. Nach 1279, 13. Februar, kommt er in keiner bisher bekannten Urkunde mehr vor.

J. L. Aebi.

---

95. Zur Geschichte der Cistercienser in der Schweiz.

Franz Winter, Prediger zu Schönebeck an der Elbe, veröffentlicht in seinem verdienstvollen Werke «Die Cistercienser des nordöstlichen Deutschlands» (3 Bde., Gotha 1868—1871) Bd. III, S. 200 ff., aus mehreren Handschriften der Bibliotheken von Wien, Mailand, Düsseldorf und Brüssel und aus gedruckten Urkundensammlungen Ergänzungen zu den Beschlüssen der Generalcapitel des Cister-

cienser-Ordens (Statuta capituli generalis ordinis Cisterciensis) 1182—1531, wie sie in «Martene et Durand, Thesaurus novorum anecdotorum (IV, 1243 sqq.) abgedruckt sind. Es befinden sich darunter auch solche, welche speciell die schweizerischen Clöster betreffen und für die Kirchen- und Culturgeschichte unseres Landes nicht ohne Interesse sind. Ich theile hiemit alle Beschlüsse für die schweizerischen Clöster, einschliesslich das Closter Lützel, mit.

Anno 1193. Abbas de *Lucella,* qui de mapula sæpe admonitus, eam abbati de *Capella,* qui eam ut suam expetit, reddere contradicit, eidem abbati de ipsa satisfaciat.

1194. Abbas Morimundi quia posuit in *Lucella* abbatem præter formam ordinis, tribus diebus sit in levi culpa.

1194. De loco abbatiæ constituendæ, qui promittitur abbati de *Lucella,* committitur abbatibus Bellæ Vallis et Cari-Loci, ut locum videant et diligenter cuncta considerent; et si viderint cuncta parata sufficienter ad conventum suscipiendum, habeant potestatem mittendi illuc conventum monachorum.

Betrifft offenbar die Gründung von St. Urban.

1199. Prohibetur, ne quis de ordine nostro troitas comparet *in lacu Lausannæ* vel in aliis vicinis, in quibus Cistercienses pisces comparare solent ad opus capituli generalis a festo B. Mariæ usque ad festum S. Crucis exceptis Cisterciensibus.

1201. De facienda collecta ad subsidium terræ sanctæ et redemtionem captivorum committitur domino Cistercii et quatuor primis abbatibus, qui instante dominica de mandato capituli generalis tractent cum abbatibus de Savigniaco, de Prulliaco, de Tribus Fontibus, de Fusneio, de Ursicampo, de *Curia,* de *Lucella,* de Novo Castro, de Eleemosyna, de Oratorio, de Cadonia, de Dalone, de Joyaco, de Quinciaco.

1206. De abbate de Paris, qui recepit novitium ter in die comedentem et pavones habet in claustro et utitur pro infirmitorio hospitio, committitur abbati Morimundi, qui inquirat diligenter et corrigat, et qualiter correctum fuerit, sequenti capitulo denunciet. — Abbas de *Lucella* pater ejus, qui pavones non correxit, cum sciret excessum, tribus diebus sit in levi culpa, uno eorum in pane et aqua.

1214. Petitio comitis de Arber (Arberg?) de abbatia construenda exauditur.

1223. Petitio marescalci Imperatoris admittitur, ita quod committitur abbatibus de *Capella* et de Belantrura (?), quod considerent locum et quantitatem possessionum, et quod invenerint, capitulo sequenti nuncient.

Betrifft die Gründung von Wettingen (Maris stella).

1225. Abbas de Novo Castro, qui hoc anno venire debuit ad capitulum et non venit, et quia professionem inordinatam fieri fecit et missam in porta permisit celebrari a monacho, sex diebus sit in levi culpa etc. Pecunia vero, quam est pro his excessibus assecutus, pauperi domui de Loco Crescenti integre persolvatur. Et hoc abbati de *Lucella* injungitur exequendum.

1250. De *Aurora* et de *Altaripa* abbates, quibus commissa fuit inspectio et incorporatio abbatiæ monialium *Fontis Sanctæ Mariæ,* et ipsam incorporaverunt contra statuta capituli generalis, de jure ordinis deberent deponi; parcitur tamen

eis ad præsens propter religionem et bonum nomen ipsorum. Abbatia *Fontis Sanctæ Mariæ* non visitetur.

1256. Horrendæ novitatis materiam novam detulit relatio ad aures capituli generalis, videlicet de fratre Warnero converso *Maris Stellæ*, qui quædam privilegia a sede apostolica impetravit, per quæ abbatem proprium et conventum per sæcularem deputatum excommunicationis de facto fecit sententia innodari, quique grangiam quamdam sibi ad vitam suam (oblatam) fecit appropriari. Dictus conversus perpetuo carceri mancipetur.

1279. Quod quidam filii iniquitatis in abbatem de *Lucella* anno præterito a capitulo revertentem manus sacrilegas injecerunt et detruserunt in carcerem, committit abbati de Loco Crescenti, quatenus ad archiepiscopum Bisuntinensem et ad comitem Burgundiæ ect.

1282. Inspectio loci de *Vare*, ubi episcopus intendit fundare abbatiam monialium de Salem et de *Sancto Urbano* abbatibus committitur.

1305. Item petitio *reginæ Ungariæ*, quæ petit habere capellaniam perpetuam in Zwetel, dummodo conventus consenserit, exauditur.

Zu den Regesten von H. v. Liebenau, Königin Agnes von Ungarn, S. 406.

1338. Abbatibus de Campo, de *Lucella*, de Ebra, de Sancta Cruce in Austria precipiens committendo, quatenus filios suos mediatos et immediatos per censuram ordinis compellere studeant ad mittendos monachos ad studium memoratum (Metense) nostri ordinis.

1409. Reformationem omnium et singulorum monasteriorum omniumque locorum conventualium utriusque sexus et omnium personarum in tota Alemannia, Bohemia, Moravia, Polonia, Flandria, Liguria et aliis partibus, maxime in monasterio de *Lucella* consistentium nostri Cist. ordinis, quæ, prout ad capituli generalis pervenit audientiam, reformatione plurimum indigent, domino Morimundi et abbati, quem secum evocare decreverit, capitulum generale committit.

1416. Procuratores in *concilio Constantiensi* eligit capitulum generale Matthæum Claræ-vallis, Johannem Morimundi, Laurentium Caroli-Loci, Guillelmum Fontis Danielis, Johannem Ursi-Campi, Guillelmum Mortui-Maris et Johannem de Precibus abbates sacræ theologiæ professores, necnon de Columba, de Clara-Valle, de Runa, de Mulebrunne, de Lankem, de *Luczella*, de Fontibus, de Bello Loco Regis abbates.

Pro salvendis stipendiis abbatum ad concilium Constantiense deputatorum capitulum generale omnibus monasteriis ordinis summam sex millium librarum Turonensium imponit. Distributio committitur abbatibus Cisterciensi, Claræ-vallis, Morimundi et Ursi-Campi.

1430. Capitulum generale procuratores ordinis in *concilio Basiliensi* abbates Cistercii, Claræ-vallis, Fontis Danielis, de Precibus, de Prulliaco, de Valle Sarnaii, de Theoloco, sacræ theologiæ professores, necnon de Buseo, de Charitate, de Alta Cumba, de Stamedio, de Claromarisco, de Bello Loco Regis, de Fontibus, de Buxelein, de Lankem, de Oliva, de S. Benedicto in Menterna, de Fossa nova, de Charreto, de Caduino, de Candelio, de Populeto, de Berala, de Sacra-mœnia, de Meraleta, de Bona Valle Ruthenensi eligit.

Als Beitrag zur Stiftungsgeschichte von *Wettingen* füge ich eine bereits von Kopp (Geschichte der eidgen. Bünde II, 447) berührte Eintragung in einem Cistercienser-Breviere aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts bei, welches jetzt in der Cantonsbibliothek von Aarau sich befindet:

Anno ab incarnatione dñi M. CC°. XXVII° II. idus octobris jndictionis prime fundata est domus sancte Marie in Wetingin siue Marisstella a nobili uiro dño Henrico de Rapprechtiswile cognomento Wandilber qui siue in predio uallis vren seu in predio in villis Wetingin Binze et Liupolzeich sito aut etiam in puro auro uel argento ad eandem fundationem in uniuerso contulit ualens duo milia septingentas XXXIIII^or^ marcas et 1 fertonem argenti.

Post hec anno dñi M°. CC°. L sexto. XVII°. kl. Aprilis ind. XIIII a fundatione domus anno XXVIIII° sub uenerabili patre dño Cůnrado primo huius loci abbate consecrata est hec ecclesia cum maiori altari in honorem dei genitricis semper virginis Marie a reuerendo patre ac dño Ebirhardo dei gratia Constantiensi episcopo.

(Andere Schrift). Post hec anno dñi M. CC. LXXIIII. IIII. kl. Aug. consecrata et dedicata est hec capella cum altari suo a uen. dño hilthebordo episcopo de Cistecen. in honorem s. trinitatis et sancte dei genitricis Marie, apostolorum Petri et Pauli, decem millium martirum crucifixorum, vrsule cum undecim mill. uirg..... quam capellam construxerat bone memorie hartliebus quondam plebanus et decanus in mellingin de propriis sumptibus cum calice et missali cum ceteris omnibus utensilibus et lumine iugiter ardente.

F. Fiala.

---

96. Hans von Rechberg's Streifzug vor Brugg im Jahr 1445.

(Eine Episode aus dem Zürcherkrieg.)

Während der Dauer des Zürichkrieges, namentlich während der letzten Jahre desselben, nach Aufhebung der Belagerung von Zürich durch die Eidgenossen, wurden, meist von dieser Stadt aus, wiederholt kleinere Streifzüge in den Aargau, in's Besondere gegen die Städte Bremgarten, Mellingen und Baden gemacht, in denen einzelne Bürger fortwährend dem Hause Oesterreich treu geblieben waren und sich nur ungern der neuen Herrschaft der Stadt Bern unterzogen. Diese Streifzüge, eine harte Plage für das arme betroffene Volk, hatten alle nur einen untergeordneten, keinen dauernden Erfolg.

Da entschloss sich Herzog Albrecht von Oesterreich, dem sein Bruder, das damalige Haupt des deutschen Reiches, die Verwaltung der vordern Lande übertragen hatte, zu einem Kriegsplane von grösserem Umfange, der für die Absicht des österreichischen Hauses, Zurückeroberung des verlorenen schönen Aargaus, zuversichtlichere Hoffnung versprach. Er beauftragte mit der Ausführung den Berchtold vom Stein, Pilgrin von Heudorf und Hans von Rechberg. Letzterer, durch seine kühnen Streifzüge und kecken Wagnisse bekannt, sollte mit einer

kleineren Kriegsschaar in das Aargau ziehen, über einen der schiffbaren Flüsse, sollte vor Brugg und sich stellen, als ob er diese Stadt angreifen wollte. Am folgenden Morgen in aller Frühe sollten vom Stein und Heudorf mit 4000 Mann Infanterie und Reiterei hier zu ihm stossen. So erzählt Hans von Rechberg in seinem Brief vom 25. Juli 1449 an Herzog Albrecht selber. Edlibach sagt, Rechberg habe am Fahr bei Windisch Heudorf mit seinem Kriegsheere erwartet. Wie sich Johannes Müller die Sache vorstellte, ist nicht einzusehen. Er, der für seine Erzählung nur Edlibach, Tschachtlan, Stumpf, Bullinger, Tschudi benutzen konnte, behauptet, das Zusammentreffen der beiden Kriegsheere und der Flussübergang hätte in der Stille, eine kleine Stunde unterhalb Brugg und Windisch, über die Aare stattfinden sollen, da, wo dieselbe in einem tiefen Thalgrunde fortströmt und eine sichere Ueberfahrt gestattet. Ob der Uebergang auf das rechte oder linke Aarufer bewerkstelligt werden sollte, wird nicht klar. Da Müller ferner weiss, oder zu wissen vorgibt, dass die 4000 Oesterreicher Heudorf's aus dem Kiburgeramt, aus dem Thurgau und von Schwaben zusammengezogen und dass der Anmarsch derselben über Zurzach und Kaiserstuhl her geschehen sollte, so muss man fast annehmen, er habe den Uebergang der beiden vereinigten Heere auf das linke Aarufer gemeint. Das steht aber im Widerspruch mit den von Müller ebenfalls erzählten Operationen Rechbergs. Wäre die Gegend von Stilli der Vereinigungsort gewesen, so würde Rechberg nicht zuerst unterhalb Mellingen über die Reuss, dann nach Königsfelden und hierauf nach Brugg gezogen sein, von wo aus er nochmals über die Reuss, dann über die Limmat hätte setzen müssen, um an jenen Sammelplatz zu gelangen, sondern er würde doch offenbar von Zürich aus dem rechten Limmatufer nach dorthin gezogen sein.

Ueber den Zeitpunct des Ereignisses sind die bisherigen, ziemlich weit auseinander liegenden Angaben der Chronik- und Geschichtschreiber unrichtig. Edlibach, der seine Berichte meist auf Mittheilungen von Zeitgenossen der Ereignisse stützt und mehr als einmal sagt, er wisse das Datum nicht genau oder gar nicht, nennt diesmal bestimmt den 9. August und fügt noch bei «in der Ern». Den nämlichen Tag gibt Bullinger an. Tschudi, der zwar nicht, wie Müller meint, zwei verschiedene Ereignisse mit einander verwechselt, sondern den nach Edlibach und Bullinger den 12. Mai versuchten Ueberfall Bremgartens unter den 9. August setzt, sagt, wie Tschachtlan, die Berennung von Brugg sei unmittelbar in der Nacht darauf (also vom 10. auf den 11. August) geschehen.

Der Streifzug geschah den 3. und 4. September 1445. Diese zuverlässige Zeitangabe erhalten wir aus einem Briefe, den unterm 4. September die Regierung von Luzern an diejenige von Bern, und aus einem zweiten Briefe, den Schultheiss Peter Schopfer von Thun als Hauptmann eines Zuzügercorps den 5. Sept. von Langenthal aus an den Rath von Thun schrieb. Der Brief vom 4. Sept. bezeichnet die Belagerung von Brugg als eine gegenwärtig vor sich gehende Thatsache und Schopfer schreibt einen Tag später, ein zuverlässiger Bote von Brugg habe die Nachricht gebracht, dass am Samstag vorher früh zur dritten Stunde nach Mitternacht die Feinde zu Brugg angestürmt haben bis zum hellen Tage.

Am 3. September also, zwischen 4 und 5 Uhr nach Edlibach's Angabe, ver-

sammelte Hans von Rechberg die gesammte waffenfähige Mannschaft der Stadt Zürich mit ihren Harnischen und Gewehren auf dem Hofe daselbst und wählte zu seinem Vorhaben 600 Mann aus, die er für die besten hielt, wobei er gar Niemand schonte. Es war auch eine Abtheilung Cavallerie dabei. Ohne dass er Jemanden irgend etwas über sein Vorhaben mittheilte, zog er mit dieser auserlesenen Mannschaft aus. Edlibaeh sagt nicht, ob die Aushebung und der Abmarsch Morgens oder Nachmittags zwischen 4 und 5 Uhr geschehen sei; Müller nimmt ohne Bedenken den Morgen an, während der Nachmittag wahrscheinlicher ist. Der Uebergang über die Reuss geschah, wie Rechberg berichtet, Nachts zwischen 10 und 11 Uhr. Von Zürich bis an die Reuss unterhalb Mellingen sind nicht über 5 Stunden, die von Abends 5 Uhr (und vielleicht geschah der Abmarsch noch etwas früher) bis nach 10 Uhr ohne übertriebene Anstrengung zurückzulegen waren, soll ja die nämliche Kriegsschaar nach Edlibach's Angabe den viel weiteren Rückweg vom Fahr bei Windisch bis Zürich in drei Stunden gemacht haben, und ist es doch nicht einzusehen, was die Mannschaft von Morgens früh bis Nachts spät unterwegs gethan haben sollte. Rechberg's Plan musste es sein und war es, ungesehen, also in der Dunkelheit erst in die von eidgenössischer Besatzung bewachte Gegend zu kommen, Nachts die Reuss zu überschreiten. Und dazu war die Monatszeit gut gewählt. Da es eben das letzte Mondsviertel war (den 5. Sept. trat Vollmond ein), so wusste Rechberg, dass die erste Hälfte der Nacht ganz finster war.

Da Rechberg für seine Schaar von der Besatzung von Zürich nur die Besten auszog, Leute, die bei vorhergehenden Ereignissen des Krieges sich bemerkbar gemacht, so dürften wenigstens in einer Monographie die Namen derselben wohl aufgezählt werden. Es sind jedoch nur wenige der Namen erhalten geblieben und zwar verdanken sie es keinem rühmlichen Umstande, wie wir vernehmen werden. Die Namen sind: Rudi Jung, Mitglied des Rathes; Merk Waser; Richiner; der Scheffmacher (wahrscheinlich nicht Name, sondern Berufsbezeichnung = Schiffmacher); Schup, der Sekler; Heini Wernli; Hans in der Hub (auch einfach Huber genannt); Rüssegger; Uli Baghart; Rudi Winzürn, genannt Swab; Cuni Nötzli von Höngg; Bachs; Wüst von Stetten. Ausser diesen 13 vernehmen wir, dass auch einer der beiden Gebrüder von Falkenstein den kühnen Kriegszug mitmachte; leider ist nicht beigefügt, ob es Thomas oder Hans war und bei dem grossen Mangel an Urkunden über die Brüder aus diesem Jahre erhalten wir keine sonstigen Anhaltspuncte über die Wahrscheinlichkeit, ob es dieser oder jener gewesen sei. Aus einem andern Actenstück [1]) vernehmen wir noch den Namen eines weitern Theilnehmers, Hermann Sitz. Unter den 600 befanden sich ferner 30 oder mehr Mann des sog. Blutharstes. Nicht ohne Absicht liess Rechberg nicht nur ein Fähnchen, wie es bei kleineren Truppen üblich war, sondern ein grösseres Feldzeichen, vielleicht gar das eigentliche Stadtpanner von Zürich mitführen. Er wollte den Schein verbreiten, als ob die 600 nur eine Abtheilung eines grösseren Heeres seien. Ferner liess sich Rechberg zwei Niederwässererwaid-

[1]) Urk. Nr. 1225 des Zürcher Staatsarchives.

ling nachführen, sehr schmale und sehr lange, möglichst leicht gebaute Fahrzeuge, die auf Rhein, Limmat und Aare unterhalb Zürich und dem Rheinfall bis Laufenburg noch jetzt gebraucht werden, und die wegen ihrem geringern Gewicht leichter über Land zu transportiren waren, als die gewöhnlichen Schiffe, deren man sich in und um Zürich bedient.

Die kleine, aber kühne Schaar zog gegen Dietikon, wo der erste Halt gemacht wurde, von da über den Heitersberg und unterhalb Mellingen an die Reuss. Eine schwierige Aufgabe, die alle Vorsicht und Klugheit erforderte, war nun, unbemerkt von den Eidgenossen über den Fluss zu setzen. Erleichterte einerseits das dichte Dunkel der Nacht die Ausführung, so erschwerte anderseits der nämliche Umstand die Vorkehren dazu. Die mitgeführten zwei Waidlinge wurden von den Wagen abgeladen und in's Wasser geschoben und damit die Uebersetzung der Mannschaft in möglichst kurzer Zeit bewerkstelligt werden konnte, mussten noch andere Schiffe, die man an der Reuss an wahrscheinlich weit auseinander liegenden Stellen fand, herbeigeschafft werden. Dass eine Schiffbrücke geschlagen wurde, wie Tschudi berichtet, ist unrichtig. Zwischen 10 und 11 Uhr wurde der Uebergang unter verschiedenen Malen ausgeführt, wahrscheinlich beim und etwas oberhalb dem ersten Fahr unterhalb der Stadt Mellingen bei der Lindmühle, wo, wie noch gegenwärtig, wohl schon damals ein Fahr bestand. Aber, erzählt Edlibach, bevor man alle 600 ganz übergeschifft hatte, wurde man ihrer gewahr auf Stauffenberg bei der hohen Kirche in der Nähe von Lenzburg, die stürmten an die Glocken, und also da ging derselbe Sturm gar weit über die von Zürich und es verzögerte sich so lange mit dem Ueberfahren, dass es ganz finstere Nacht ward und dass man nicht viel konnte schaffen zu beiden Seiten. Und Bullinger berichtet, dass zu Lenzburg und Staufberg ein Sturm erging. Müller verschönert diese beiden Angaben so: «Nicht weit von Lenzburg über dem Dorfe Staufen auf der Höhe eines fruchtbaren Berges ist die Pfarrkirche der alten Grafen von Lenzburg; von da wurde Rechberg gesehen, sofort der Landsturm angeschlagen». — Am hellen Tage kann man allerdings vom Schlosse von Lenzburg und von der Kirche von Staufberg aus an die Stelle des Flussüberganges sehen, da eine offene Gegend dazwischen liegt; aber alle Wahrscheinlichkeit spricht dagegen, dass das auch bei dunkler Nacht möglich war. Viel wahrscheinlicher ist, dass sich die Schaar auf ihrem Zuge an die Reuss der Aufmerksamkeit der Einwohner oder ausgestellter Wachen nicht völlig entziehen konnte.

Der Hauptmann der Kriegstruppe, sowie der von Falkenstein fuhren mit einer der letzten Abtheilungen über die Reuss. Beim Abfahren fragten Merk Waser und Hans in der Hub, die zu der Abtheilung gehörten, die zuletzt überfahren sollte, den Rechberg, wie sie sich mit den Schiffen verhalten sollten. Rechberg antwortete, der Richiner, der ebenfalls zur letzten Abtheilung gehörte, wisse das schon, er habe ihm die erforderlichen Weisungen ertheilt Darnach sprach der von Falkenstein, sie (die noch Zurückbleibenden) sollten mit ihrer Abfahrt noch eine Stunde zuwarten, bis sie auf der andern Seite sich des Fahrs bemächtiget hätten. Damit fuhren sie hinüber. Richiner wollte nun, trotz Falkenstein's Weisung, ebenfalls nachfolgen und auf die Einwendung des Hans in der Hub,

noch nicht zu fahren, antwortete er, er wisse wohl, was er zu thun habe, und setzte seinen Willen durch. Und da sie beim Fahr zu Land fuhren und länden wollten, bellten die Hunde, hörte man die Sturmglocken ertönen und schossen die Feinde von der andern Seite über die Reuss gegen sie. Gleichzeitig eilten eilf Mann der Rechberg'schen Schaar, die als Wache aufgestellt waren, zu den Schiffen herbei. Sie wurden in der Dunkelheit von Einigen auf den Schiffen anfänglich für Feinde gehalten, wodurch die durch den Lärm und das Schiessen entstandene Verwirrung noch vermehrt wurde. Die Schiffsmannschaft machte sich zur Gegenwehr bereit, die Bogenschützen spannten die Armbrüste. Dem Merk Waser ging die seinige unversehens los, der Schnall des Bogens berührte den neben ihm stehenden Rathsherrn Rudy Iung, der nun glaubte, er hätte von einem seiner eigenen Freunde heimtückisch einen Schlag erhalten. Jung, Richiner, der Scheffmacher, Hans in der Hub (Huber), Uli Baghart, Heini Wernli, Rüssegger verliessen die Schiffe und sprangen an's Ufer. Das verdross die Andern und sie machten ihre Bemerkungen darüber. Waser suchte sie mit der Bemerkung zu beruhigen, jene könnten vom Hauptmann Aufträge erhalten haben, die ihnen nicht bekannt seien. Der Huber, der sich mit Andern hinter einem Baume versteckt hatte, wäre von Richiner, der ihn in der Finsterniss für einen Feind hielt, fast erstochen worden, wenn er nicht rasch das verabredete Losungswort (Wortzeichen) gesagt hätte. Richiner kehrte sich hierauf um, ging auf einen Acker, hob zwei Steine auf und klopfte mit denselben an einander, worauf er sich entfernte. Es wusste Niemand, was Richiner mit seinem Klopfen meinte. Einige vermutheten, es solle bedeuten, die Feinde seien da. Heini Wernli rief: «Schiesset und eilet zu den Schiffen». — Richiner hatte auch dem Cuni Nötzli den Auftrag ertheilen lassen, «etwan mangen Gesellen zu ihm zu nehmen und in die Schiff zu gohn und darinn zu fahren». Die Meisten gingen demnach zu den Schiffen und in dieselben. Da dieselben überladen wurden, sprang der Wüst von Stetten aus dem Schiffe und wollte nicht fahren, er sagte, er wolle gehen, er kenne den Weg wohl. Da sprang auch Nötzli mit seinen Gesellen zu ihm und sie gingen mit einander gegen das Fahr hinab. Da sie in die Nähe desselben kamen, begegneten sie dem Richiner, Rudi Jung und dem Scheffmacher, die vom Fahr heraufkamen. Richiner rief: «Laufet, laufet!» und als ihn Nötzli fragte, wie es gehe, antwortete er: «Uebel! Den Unsern sind die Schiffe genommen» und auch dem Wüst von Stetten rief er zu: «Box Jammer! Flieh', es ist übel gegangen, uns sind die Schiffe genommen». Man erschrack und Nötzli machte den Vorschlag: «Wir wollen mit einem grossen Geschrei hinablaufen, die Bösewichte erstechen und uns der Schiffe wieder bemächtigen». Man wollte aber nicht, und Richiner hiess den Wüst zu den Reisigen laufen (wo waren sie?) und ihnen sagen, dass die Schiffe genommen seien; auch soll er mit der nämlichen Nachricht zur Regierung nach Zürich eilen und sie ersuchen, Schiffe und 200 Mann hinabzuschicken. Wüst lief und richtete die beiden Aufträge aus. Rudi Jung ritt, wie er sagte aus Richiner's Auftrag, mit ihm, da er Kenntniss habe, welche Schiffsleute man nehmen solle. Bald kamen die Reisigen geritten und — erzählt Nötzli — da sie zu dem Fahr kamen, standen die Unsern bei den Schiffen und war erlogen, dass ihnen die Schiffe genommen seien.

Als das Schiessen von beiden Seiten nachgelassen hatte und die Rechbergische Schaar nicht weiter belästigt wurde, sprachen die Gesellen, der Jung und die, so von ihnen gelaufen, möchten vielleicht wähnen, die Gesellen, die gegen sie gelaufen, wären Feinde gewesen. Man schickte daher Boten aus, sie zu suchen. Sie konnten aber nicht gefunden werden. Erst am Tage kamen sie, mit Ausnahme von Rudi Jung (und Wüst von Stetten) wieder zum Corps.

Es wurde in der Folge vom Rathe von Zürich über das Verhalten ihres Rathsgenossen Rudi Jung und seiner Mitbeschuldigten eine Untersuchung eingeleitet und eine Anzahl Zeugen einvernommen, deren Aussagen noch vorhanden sind. Diesem Umstande sind auch obige Einzelheiten zu verdanken.

Edlibach versetzt diese Ereignisse ganz unrichtigerweise auf den folgenden Tag und an das Fahr bei Windisch. Er berichtet: Alle seien unwillig gewesen, da zu warten; da habe es sich begeben, dass zwei einen Aufruhr unter den Zürchern gemacht haben, «davon nit noth ist zu sagen», sie hätten glauben gemacht, dass die Feinde im Lande seien. Die zwei wurden nun flüchtig von den von Zürich und liefen zu Windisch ab dem Fahr von allem Volke heim und sprachen zu Zürich von grosser Noth, wie ihrer Keiner nimmermehr nach Zürich mit dem Leben käme.

Edlibach sagt, wegen dem tiefen Dunkel der Nacht hätten die beiden Partheien einander nicht viel anhaben können; aber am Morgen früh vor Tag — fährt er fort — da zogen die von Zürich vor Brugg, auch vor Königsfelden und da herum. Und Bullinger meint, die Zürcher seien, weil sie entdeckt worden und ihrer nicht über 600 waren, nicht weiter vorwärts gedrungen, sondern, in Abweichung von ihrer ursprünglichen Absicht, nach Brugg abgeschwenkt. Es war allerdings Rechbergs Plan, unentdeckt über die Reuss zu kommen. Da aber die Eidgenossen erst am jenseitigen Ufer erschienen, als die letzten Mann der kühnen Schaar am diessseitigen Ufer anlangten, konnte der Vormarsch derselben nicht verhindert werden. Als er über die Reuss kam, wurden — erzählt Rechberg — die Feinde meiner inne und stürmten in allem Land; aber dennoch blieb ich im Land und ging meiner Aufgabe nach. Wahrscheinlich gelang es ihm auch bei der Dunkelheit und in dem coupirten Terrain den Feinden die Richtung seines Marsches nach Brugg zu verbergen.

Absicht und Aufgabe Rechberg's war es vermuthlich, nicht nur einen Scheinangriff auf Brugg zu machen, sondern entweder mit seiner Kriegsschaar allein von der Landseite her, oder in Verbindung mit dem auf der andern Seite der Aare heranrückenden Heere des von Stein und Heudorf die Stadt wirklich einzunehmen, sich darin festzusetzen und von diesem gesicherten Punkte aus zur Wiedergewinnung des Aargaus vorzudringen. Ebenfalls von der Landseite her war es ja auch 1242 dem Grafen Gottfried von Habsburg-Laufenburg gelungen, Brugg zu überrumpeln [1]). Und wenn die schwierige Aufgabe erreicht war, hier vor die Stadt zu gelangen, so standen jetzt der Eroberung derselben weniger

---

[1]) Chronica Dominic. Colmar. II. 37 in *Urstisius* Germaniæ Scriptores. — *Tschudi* Chron. I. 138. — Brugger-Chronik Bl. 334 a.

Hindernisse im Wege als je. Von dem heimtückischen Ueberfalle traurigen Andenkens des vorhergehenden Jahres her, ausgeführt durch die nämlichen Rechberg und Falkenstein, die jetzt, in verhängnissvoller Nacht, wieder vor dem so vielen Kriegsschrecken ausgesetzten Städtchen nach einem schwachen Punkte desselben spähten, standen nicht nur die allermeisten der zahlreich verbrannten Häuser noch im Schutte, auch die Zerstörungen an Thoren und Stadtmauern waren noch nicht wieder gehörig hergestellt. Die Stadt — meldet der Chronikschreiber von Brugg — stand wie ein verbranntes Dorf und war unbeschlossen; denn der obere Thurm und die Thore waren verbrannt. Die Ringmauer der Stadt oben hinaus, bei Junker Leopold Effinger's Haus, war in Folge des Feuers niedergefallen. Erst im Jahre 1448 wurden Thurm und Ringmauer wieder gebaut und die Thore gemacht. Ein Theil der Stadt, von des von Reinach Haus bis zum Rathhause, war überhaupt damals noch ohne eine besondere Ringmauer; erst später, nach diesen beiden Ueberfällen, suchte man dem Orte mehrere Sicherheit zu geben, indem man auch hier eine Schanzmauer errichtete, die aber schon 1480 bei der bekannten Wassergrösse der Aare schon wieder gänzlich zerstört wurde.

Allein was jetzt steinerne Schutzmauern nicht erfüllen konnten, sollten lebendige leisten. Rechberg und Falkenstein fanden diessmal die misstrauisch gewordenen Einwohner in vorsichtiger Hut. Gemäss der Kriegsordnung, die der Rath von Brugg im Jahre 1439 aufgestellt und 1443 erneuert hatte, war die oberste militärische Gewalt einem Pannerherrn, einem obersten Hauptmann (Platzcommandant), einem Pannerhauptmann und drei weitern Hauptleuten, die für die drei Orte der Stadt bestimmt waren, übergeben. Der Platzcommandant hatte geschworen, das «Schloss» Brugg zu unserer Herren von Bern Handen gemäss dem ihnen (1415) geschworenen Eide zu behalten, auf keine Weise aufzugeben, sondern Leib und Leben, Ehre und Gut daran zu setzen und keineswegs zu weichen. Aehnlich hatte der Pannerherr, die andern Hauptleute und die Gemeinen geschworen und gelobt, das Schloss Brugg ohne des obersten Hauptmanns Wissen und Willen nicht aufzugeben, hinter seinem Rücken nichts zu handeln, zu prakticiren, zu rathschlagen, vorzunehmen, weder heimlich, noch öffentlich, sondern, was ihnen begegnen sollte, unverzüglich dem Hauptmann anzuzeigen, damit man die erforderlichen Massregeln treffen könne; ferner, wohin ein Jeder beordert werde, sei es zum Panner oder auf die Mauer oder anderswohin, dem nachzuleben und ohne alle Widerrede gehorsam zu sein und sich nicht von der Stadt zu entfernen, ohne Erlaubniss des Hauptmanns. Wer sich gegen den Eid verfehlte, den sollte man gemäss der militärischen Strenge dieser Verordnung von Stund an an den Markt führen und ihm ohne alle Gnade sein Haupt abschlagen. — Zur Vermehrung der Vertheidigungsmannschaft hatte man, wie aus dem Briefe Peter Schopfer's an den Rath von Thun hervorgeht, auch Söldner angeworben.

Als Rechberg und Falkenstein mit ihrer Kriegsschaar vor Brugg erschienen, war das dichte Dunkel der Nacht verschwunden und der Mond zeigte sich über dem Horizonte. Nach Schopfer's Bericht um 3, nach Tschudi um 2 Uhr nach Mitternacht begannen sie die Bestürmung des Städtchens. Zuerst schossen sie ihre

Büchsen gegen die Stadt ab, dann rannten sie mit grossem Geschrei an die Stadtmauern und versuchten, sie zu ersteigen. Aber die im Städtchen wehrten sich tapfer, warfen Steine und Anderes herab und schossen heraus. Hans von Rechberg wurde verwundet. Tschudi, der in seinem vaterländischen Eifer den Rechberg sehr wegwerfend behandelt und ihm Mangel an militärischer Tapferkeit gegen alle historische Wahrheit vorwirft, sagt an einer andern Stelle von ihm: Er überkam nie keine Wunde noch Mose an keinem Streit, dann er blieb nit dran; einmal nur (nämlich hier) sei er von Weitem ein wenig von einer Handbüchse geschossen worden. Auch Johannes Müller stellt den Anführer der verwegenen Schaar in unrichtiges Licht, wenn er schreibt: «Rechbergen traf eine Handbüchse, dass er (mehr vor Schrecken) wie ohnmächtig sank». Rechberg selbst aber sagt, er sei im Schanzgraben verwundet worden, also nicht in der Ferne, und Edlibach erzählt, der Schuss sei aus einem Thurme gekommen und habe den Rechberg so stark getroffen, dass ihm «vast», d. h. sehr ohnmächtig ward. Auch Bullinger meldet, Rechberg sei «übel», d. h. stark geschossen worden.

Immerhin war die Verwundung nicht der Art, dass Rechberg in der Weiterverfolgung seines Planes verhindert wurde. Wenn es richtig ist, dass das Rechbergische Corps Brugg auf beiden Seiten, also nicht nur vom rechten, sondern auch vom linken Aarufer her belagerte, und dass es sich auf seinem Marsche durch möglichst zahlreiche Brandlegungen besonders um Brunegg herum Lorbeeren sammelte, wie die Regierung von Luzern derjenigen von Bern am nämlichen Tage zur Kenntniss brachte, und man nicht etwa in der ersten Ueberraschung auf anfängliche Gerüchte hin die Gefahr noch für grösser ansah, als sie wirklich war, so muss ein Theil des Corps irgendwo bei einem Fahr die Aare überschritten haben. Das nächstgelegene Fahr bei Brugg war das bei Birenlauf, mehr als eine Stunde oberhalb der Stadt, und in weiter Entfernung unterhalb und oberhalb kein anderes damals vorhanden, so dass der Uebergang hier geschehen sein muss. Die Abtheilung, die denselben bewerkstelligte, wird von der Reuss ihren Weg über Brunegg genommen haben und hat vielleicht schon bei dieser Gelegenheit hier herum die Häuser angezündet, wenn es nicht erst beim später zu erwähnenden von Brugg oder Windisch aus gemachten Plünderungszug hieher geschah [1]). Das Fahr bestand aber nicht in einem eigentlichen Fahrschiffe, sondern seit dem Jahre 1242 nur noch in einem Waidling. Weil nämlich im genannten Jahre Graf Gottfried von Habsburg über den Bötzberg her vermittelst des damals bestehenden Fahrschiffes hier die Aare überschritten und durch das obere Thor Brugg eingenommen, wurde dieses Schifffahr für alle Zeiten abgeschafft und nur noch ein Waidling gestattet. Zu einer raschen Beförderung der Rechbergischen Kriegsleute war dieser kleine Kahn zur Nachtzeit nur sehr wenig geeignet und die Benutzung desselben am hellen Tage bei einem allfälligen Rückzuge nach misslungener Einnahme von Brugg mitten in Feindesland äusserst gewagt.

---

[1]) Der Brief Lucern's an Bern, der von der Belagerung von Brugg und dem Brennen um Brugg als gleichzeitigen Ereignissen Meldung macht, spricht für erstere Annahme. Die Unbequemlichkeit, den Raub, namentlich das Vieh (und die Plünderung wird doch der Brandlegung vorausgegangen sein) mit sich vor Brugg und wieder zurück zweimal über die Aare zu bringen etc., spricht mehr für letztere Meinung.

Und besonders günstige Aussicht hatte die Truppe, die auf dieser Seite der Stadt operiren sollte, nicht, wenn es ihr nicht gelang, durch irgend eine Kriegslist zum Ziele zu gelangen. Denn hier war die Stadt durch Kunst und Natur wohl verwahrt. Ein Thurm am Eingang der Brücke über die Aare, steile, fast senkrechte und hohe Ufer des Flusses, der sich hier durch ein enges Felsenbett in der Tiefe hindurchdrängt, ein starker Thurm auf der andern Seite des Flusses beim Eingang in die Stadt waren Hindernisse, die ein anstürmender Feind nur schwer überwinden mochte. Und die Hemmnisse auf dieser Stadtseite hatten durch den vorjährigen Ueberfall keinen, oder doch keinen erheblichen Schaden erlitten.

Rechberg und Falkenstein vollzogen trotz des Erstern Verwundung den Theil des Feldzugsplanes, der ihnen zunächst zukam, vollständig. Das Hauptheer sollte gemäss Verabredung bei Tagesanbruch hier eintreffen und Rechberg hielt mit seiner auserlesenen Schaar in Angriff und Vertheidigung wacker aus bis zum hellen Tage. Tschudi sagt: «Da die Feinde (Rechberg) sahen, dass sie nichts möchtend geschaffen, do verliessend sie die Stadt». Es gelang Rechberg allerdings nicht, derselben sich zu bemächtigen, aber erst, nachdem die verabredete Stunde längst vorüber war und das Hauptheer nicht anrückte, zog er sich für einstweilen zurück und nahm keine halbe Stunde von Brugg beim Fahr zu Windisch (Fahrwindisch) eine zuwartende Stellung ein. Im Kriege gibt es so viele Zufälle. Rechberg hoffte noch immer auf den Zuzug seiner Waffengefährten und wartete hier am Ufer der Reuss mehrere Stunden auf sie. Die Kühnsten, worunter namentlich die 30 vom Blutharste, fielen inzwischen in die nächstgelegenen der zur Landschaft im Eigen, der Stammherrschaft der Habsburger, gehörigen Ortschaften und Höfe, namentlich um Brunegg herum, raubten und nahmen, was sie fanden, Zeug, Karren, Wägen, Hausplunder und viel Vieh und Schweine und steckten Höfe und Dörfchen in Brand. Hans von Rechberg selber sah es für eine verdienstliche That an und rühmte dem Herzog Albrecht, dass er auf diese Weise den Feinden einen Schaden im Betrage von 20 bis 30,000 Gulden zugefügt habe.

Da Heudorf und vom Stein noch immer nicht erschienen, Rechberg's Leute ungeduldig wurden, und bei längerem Verweilen Gefahr eintrat, mitten in Feindesland abgeschnitten zu werden, so liess der Hauptmann durch den Trompeter zur Sammlung blasen und hielt Kriegsrath, was unter diesen Umständen zu thun sei. Rechberg war sich der Gefährlichkeit seiner Lage völlig bewusst und äusserst aufgebracht über seine beiden ausgebliebenen Genossen. Noch nach vier Jahren beklagte er sich bitter über sie: Die Zwei, die handelten übel und unredlich an mir und liessen mich und die Andern in eine Wolfsfalle gehen («bunden mich und die andern uff die wolffseges»), denn sie gingen ihren sachen nicht nach. Die Brugger hatten eilig überallhin Boten geschickt, ihre Belagerung angezeigt und um Beistand gebeten. Tschudi berichtet des Weitern: Wie nun der Sturm allenthalben in das Aergäu kam, da lief jedermann harbei, von Bremgarten, von Mellingen, von Lenzburg, von Aarau und Einige von Baden. Edlibach weiss freilich davon nichts und es scheint auch wirklich, die Hülfe der Nachbarn sei nicht so eilig gewesen. Indessen war die Gefahr vorhanden, dass sie jeden Augenblick

heranrücken konnten. Der Kriegsrath beschloss daher, wieder heimzuziehen mit dem Raube. Ueber die Zeit des Aufbruches und über die Richtung, die man einschlug, stimmen die Berichte nicht überein. Edlibach sagt, der Rückzug sei um die zwölfte Stunde zu Mittag angetreten worden, was mit seinen weitern Angaben, die Schaar habe die Strecke von Fahrwindisch bis Zürich in drei Stunden zurückgelegt und sei daselbst um 3 Uhr Nachmittags angerückt, übereinstimmt. Dagegen behauptet Rechberg, er habe trotz seiner Verwundung länger ausgeharrt, «dennoch — sagt er — blieb ich im Land bis Nachmittag zwischen vieren und fünfen». Bezüglich der Rückzugsrichtung berichtet Bullinger, Rechberg habe bei Windisch die Reuss überschritten, Edlibach, er sei bei Birmenstorf vorüber, Mellingen zu und in der Nähe dieses Ortes über den Fluss. Demnach hätte er, um nach Zürich zu gelangen, in einer Tour den nämlichen Fluss dreimal überschreiten müssen, wogegen jede Wahrscheinlichkeit spricht. Wenn man dagegen annimmt, Edlibach habe sich verschrieben, und statt Birmenstorf Birrhard sagen wollen, so löst sich die Schwierigkeit sehr leicht. Und zu dieser Annahme ist man um so eher berechtigt, da Edlibach nicht sagt, dass man bei Windisch über die Reuss gegangen sei.

Die Rechberger zogen also dem linken Reussufer nach flussaufwärts, bei Birrhard vorbei gegen Mellingen. Hieher Mellingen begegneten ihnen zwei Frauen, die in raschem Ueberblick ihre ungefähre Anzahl berechneten und darüber nach Mellingen Bericht abstatteten. Hier lagen unter dem Hauptmann von Ringoltingen von Bern 1800 Mann Eidgenossen als Besatzung. Ringoltingen schob 400 Mann als Beobachtungscorps auf die Höhe und in den Wald vor. Von den in Mellingen hätten nun einige gern die Zürcher angegriffen, andere waren dagegen, indem sie meinten, jene hätten eine heimliche Hinterhut. Auch Ringoltingen sagte, es solle doch Niemand die Zürcher für so einfältig und thöricht halten, dass sie mit ihrem Panner (Zeichen) und so wenig Volk aus ihrer Stadt ziehen; es ist ohne Zweifel nichts anderes als eine Kriegslist und ist die Hauptmacht des Heeres noch im Hintergrund; darum gestatte ich einstweilen keinen Angriff.

Als die von Zürich unerschrocken («gar turstlichen») mit ihrem geraubten Vieh die Strasse daher zogen, wurden sie der 400 Mann auch ansichtig. Viele von ihnen wollten nun die Eidgenossen ebenfalls angreifen, aber Hans von Rechberg und seine Knechte zuckten gegen die Kampfgierigen das Schwert und verhinderten den unklugen Angriff. Dann zog die Schaar weiter an die Reuss und auf ihren wahrscheinlich verborgen gehaltenen Schiffen mit ihrem Raub über den Fluss und in raschem Marsche aus dem Reuss- in das Limmatthal.

Sobald aber Ringoltingen sich überzeugt, dass Rechberg's Schaar nicht zahlreicher war, ging er mit seiner Mannschaft zu Mellingen über die Brücke, eilte ihm nach und nach Tschudi's Angabe, was aber Edlibach und Bullinger in Abrede stellen, gelang es ihm, bei Rohrdorf seinen Leuten viel Vieh, Karren, Wägen, Schweine und andern Plunder wieder abzujagen. Weiter verfolgte er sie über den Heitersberg, durch Spreitenbach, wo es zu einem zweiten Zusammenstoss kam, unter fortwährendem Scharmützeln über Dietikon bis nach Schönenwerd, wobei der Rechbergischen Schaar zwei Mann verwundet und den Eidgenossen einer getödtet

wurde. Als beide Partheien einander keine weitern Vortheile abgewinnen konnten, zogen die Eidgenossen nach Mellingen zurück, Rechberg Zürich zu.

Sobald in Zürich das Gerücht von den schlimmen Nachrichten, welche die beiden an der Reuss flüchtig gewordenen der Regierung überbrachten, unter das Publicum drang, da lief, wie Edlibach erzählt, gar viel Volk vor das Thor an die Syl, einige liefen bis «zu den Bänken» [1]), einige weiter und gehubend sich übel und wollten da der Nachricht abwarten, wie es um die Ihrigen stehe. Da als es nun 3 Uhr Nachmittags wurde, kamen sie mit grossem Lob und Sieg und brachten den Raub allen mit sich, der ward gewerthet zu 16,000 Gulden. Also ward jedermann erfreut und da gefragt, wie es ihnen ergangen, wer und wo die von ihnen gekommen wären. Also seiten sie alle Sach, wie die Flüchtigen den Auflauf gemacht und von ihnen so schändlich geflohen seien. Und da man die rechte Mähr' vernahm, da fieng man sie, doch so wurden sie erbetten, dass man sie am hindersten ledig liess. Also zugend die von Zürich in 3 Stunden von Windisch ab dem Fahr gan Zürich in ihre Stadt, — was aber, erlaube ich mir beizufügen, doch etwas unglaublich klingt.

In den Acten findet man, dass Rudy Jung zu einer Busse von 5 Mark verurtheilt wurde und dass er drei Jahre den Rathssitzungen nicht mehr beiwohnen durfte. Bezüglich der Bestrafung der übrigen Fehlbaren, namentlich Richiner's, der nach den Zeugenverhören, die hierbei aufgenommen wurden, als der Hauptschuldige erscheint, vernimmt man nichts.

So endete ein kühn planirter Streifzug, der, wenn Andere ihren Theil ebenso ausgeführt hätten, wie Hans von Rechberg, nach menschlicher Berechnung für den Aargau von tiefeingreifenden Folgen hätte sein können.

Amiet, Staatsschreiber.

---

97. Einzelne Notizen über Nikolaus von Flüe.

II. Bruder Claus und der Tag zu Stans.

Nachdem wir den neuesten Versuch einer irregeführten Apologetik ziemlich rund abgewiesen haben [2]), liegt uns noch, um unserm Gegner jede Hinterthür zu versperren, die doppelte Aufgabe ob, für's erste den Grund zu erforschen, der den Bruder Nikolaus in seiner Zelle zurückhielt, und zweitens die plötzliche Umstimmung der Gemüther zu erklären, welche seine durch den Pfarrer Am Grund vermittelten Rathschläge bei den hadernden Tagesboten zu Stans hervorbrachten.

---

[1]) «Bei den Bänken» (Hochgericht), wo unter Linden Spazierende zu ruhen pflegten, an der Strasse nach Altstädten, wo sich ein Weg nach Albisrieden abzweigt.

[2]) *Anzeiger für schweizerische Geschichte*, Jahrgang 1871, S. 162 ff. In diesen ersten Aufsatz ist leider, durch ein Versehen des Druckers, eine kleine Verwirrung hineingebracht worden, die ich um so mehr auflösen möchte, als sie für einige Leser den Sinn vielleicht gestört haben wird. Es sind nämlich die drei folgenden Sätze ohne Anführungszeichen zu lesen:

Seite 162, Zeile 20: Seit mehreren Jahren hat Herr Pfarrer Ming.....

Seite 165, Zeile 9: Ueberhaupt, angenommen.....

Seite 165, Zeile 23: Mit Allem dem, sind wir.....

Was den ersten Punct betrifft, so kann ich nicht umhin, trotz aller anderweitigen Dissidenz, den Vertheidigern der Tradition einstweilen Recht zu geben, wenn sie das Sonderbare dieses Zurückbleibens mit voller Kraft betonen. Dass in einer so schweren Krise der schon damals im Fleische Selige seine Neigung zur Einsamkeit doch kaum zu Rathe gezogen; dass diese Neigung ihn sonst nicht verhindert habe, mit den Leuten seines Volkes zu verkehren, und bei dem innigen Interesse, das er am Wohl und Weh des Vaterlandes nahm, ihn noch weniger verhindert haben werde, sein Möglichstes zur Rettung der Eidgenossenschaft zu versuchen: — diess Alles ist vortrefflich ausgesprochen, und ich sehe nicht ein, wie man, solchen Bemerkungen gegenüber, sich noch auf eine so kleinliche Menschenscheu berufen könnte. Ob ihn aber seiner Seele Drang «unwiderstehlich» nach Stans antreiben musste, ob ihm kein Drittes offen lag, als im Ranft «ruhig» zu sitzen, oder unter die Tagesboten hinzueilen, ist eine ganz andere Frage. Abgesehen davon, dass der Schilling'sche Text *zu gewaltig da ist, und sich mit Worten nit lassen aus dem Sinn reissen will,* scheint mir eine derartige Behauptung zu dem Charakter des Eremiten nicht so gut zu passen, wie unsere Conservativen es sich gerne einbilden. Wohl war Bruder Claus von der innigsten Liebe für das Vaterland beseelt, wohl hatte er, als ein Mann von weisem Rathe, die Grösse der Gefahr sogleich erkannt; allein er war in noch höherem Maasse ein Mann des Gebetes, und wusste nirgends Trost und Beistand zu finden als bei Gott. Mochte auch die Lage so hoffnungslos sein, dass sie «augenblickliche, wie ausserordentliche» Hülfe forderte, so war gerade für den Seligen ein Grund mehr vorhanden, diese Hülfe einzig von Oben zu erwarten. Seit mehreren Monaten hatte es an Vermittlern wahrlich nicht gefehlt; die Kunst der Verhandlungen war erschöpft, und je mehr man sich einander näherte, desto schwieriger schien die erwünschte Lösung zu werden. Was blieb daher dem Bruder übrig, als seine und des Vaterlandes Noth Dem demüthiglich zu befehlen, dessen Gegenwart er in Allem wahrzunehmen von Kindheit an gewöhnt war? Oder richtiger, was blieb ihm übrig, nachdem er seine Meinung dem Pfarrer von Stans schlicht und einfach mitgetheilt, als sich vor Demjenigen niederzuwerfen, der allein die unversöhnten Gemüther wieder zur Ruhe und Eintracht hinneigen konnte? Ich möchte gewiss nicht, um meine Sache besser zu führen, mit Gefühlen spielen, die mir sonst fremd sind; oder, um eines erbaulichen Effects willen, den in Stans baarfuss erscheinenden Waldbruder mit dem stillen Einsiedler vertauschen, der für das zerrissene Vaterland voll Inbrunst gefleht haben soll. Allein, wenn es für uns eine Pflicht ist, die Helden der Vergangenheit ganz so zu nehmen, wie sie da gewesen sind, wer sollte uns verbieten, in eine so wunderbar fromme Seele hineinzublicken? und wenn wir genöthigt sind, über Schilling's Zeugniss hinaufreichend, von dem erwiesenen Thatbestand auf dessen muthmasslichen Grund zu schliessen, wer dürfte noch behaupten, dass diese unsere Erklärung sich «unmöglich denken» lasse?

Sollte es nun so schwierig sein, auch das zweite Räthsel auf eine befriedigende Weise zu lösen? Lässt es sich auch «gar nicht denken», wie die «gänzlich entzweiten und erbitterten» Tagesboten durch einen aus der Ferne ertheilten

Rath hätten versöhnt werden können? Ich meinerseits kann mich nicht davon überzeugen.

In der That, hätte es sich um den ersten besten Eremiten gehandelt, dann würde es wohl des Ausserordentlichen in seiner Erscheinung bedurft haben, um den Friedensvorschlägen gleichsam eine höhere Weihe zu geben. Nur die lange, hagere Gestalt im rohen Gewand, nur das «himmlisch schimmernde» Angesicht des Bruders, seine ergreifende Redeweise, seine imponirende Persönlichkeit, wären in diesem Falle geeignet gewesen, eine so merkwürdige Wirkung hervorzubringen. Allein, von dem historischen Standpuncte aus betrachtet, verhält es sich mit unserer Sache nicht so übel, wie man uns glauben machen will. Der schlichte Clausner im Ranft genoss ja, laut gleichzeitiger Berichte, einer weitverbreiteten und auch wohlverdienten Verehrung. Weit über die Grenzen der Eidgenossenschaft hinaus war der Ruf seines heiligen Wandels gedrungen, und schon während seines Lebens pries man ihn selig [1]). Muss man daher nicht natürlich finden, dass eben durch des Einsiedlers Zurückbleiben seine auf friedliche Beilegung der Streitfragen dringende Botschaft den schweizerischen Abgesandten wie eine Stimme von Oben klingen musste, die jeden Zweifel schwinden, jede Gegenrede verstummen machte? Wäre der Selige selbst vor die Versammlung in Stans getreten, so würde, trotz der seltenen Achtung, die sein Wesen einflösste, vielleicht doch eine Einrede des einen oder anderen Tagesboten sich geregt, und die Erörterung des Streites den Bruder Claus zu einem gewöhnlichen Vermittler heruntergesetzt haben. So aber schwebte er der gläubigen Einbildung der Zeit als ein Wesen höherer Art vor; seine Botschaft aus der Ferne trug den Stempel des Geheimnisses; ehrfurchtsvoll beugten sich die Gemüther vor dem unsichtbaren Friedensstifter, und was Monate lang wiederholte Verhandlungen nicht hatten verrichten können, das führte eine einzige, aber in der Geschichte um so schwerer wiegende Stunde zu Ende. «*Und also gab Got das glück, wie böss die sach vor mittem tag was, ward sy doch von disser botschaft darnach vil besser, und in einer stund gar und gantz gericht und abwäg getan.* Und angendz Johannessen Schillig säligen, miner heren von Lucern schriber, der min vatter, by dem ich ouch selber ze Stans und sin substitut was, bevolchen, die bericht, wie er die vorhin gesetzt hatt, geschriftlich ze verfassen, alss ouch ylendz beschach. Und wurdend also die von Fryburg und Soloturn in den selben bericht uff genomen, wie sy dann jetz sind, und ward das burgrecht abgetan, ouch nüw brief gemachet, die man nempt die bericht ze Stans. Des glich lüt man allenthalben Fröud». — Mit diesen Worten eines treuen Augenzeugen will ich für heute meine Untersuchungen schliessen, dessen wohl eingedenk, dass solche Wahrscheinlichkeitsgründe stets nur einen bedingten Werth besitzen, und doch auf alle Fälle versichert, durch ihre Veröffentlichung eine nicht ganz unnütze Arbeit zu Tage gefördert zu haben.

Prof. P. Vaucher.

---

[1]) Siehe z. B. den Bericht des Hans von Waldheim im 2. Band der *Helvetia* von Balthasar oder in der trefflichen Uebersetzung von Eduard Fick: *Deux visites à Nicolas de Flue,* Genf 1864.

98. Woher der Name „Malserheide"?

Nach Anhörung der verschiedenen Meinungen über die Oertlichkeit oder die Oertlichkeiten, wo der Kampf oder die Kämpfe zwischen den Bündnern und den Kaiserlichen im Mai 1499 stattgefunden, dürfte es denn doch nicht ganz eine «secundäre» Frage sein, wie es kam, dass der Name «*Malserheide*» bei Schweizern und Deutschen so frühe sich festsetzen konnte. Zum Glücke erheischt diess keinen grossen Aufwand an Untersuchungen, sondern fliesst klar aus einer Quelle, die allem Anscheine nach als Urquelle sich darstellt. Es ist das die dichterische Beschreibung oder Reimchronik des Schwabenkriegs von *Niclaus Schradin* aus Lucern, den Eidgenossen von Zürich, Bern, Lucern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug, Glarus, Freiburg und Solothurn zum guten Jahre gewidmet und bereits «Zinstags vor Sant Anthengen Tag» d. h. am *14. Januar 1500* zu Sursee gedruckt. Schradin ist sonach der erste schweizerische Chronist, der durch die Typographie eine Verbreitung unter seinem Volke und über die Marken der Eidgenossenschaft hinaus gefunden, bloss *wenige Monate nach dem Schwabenkriege.*

Das Büchlein, welches jetzt selten ist, hat keine Paginatur, aber an dem durch die Zeitfolge gebotenen Orte, nämlich auf Seite 65, gibt Schradin dem nun die Thaten der Bündner berichtenden Capitel die Ueberschrift:

«*Wie die grawen Pünd mit unsern Vinden uf der Malserheid gestritten hand.*»

Folgen 24 Verse, welche nichts besonders Hervorzuhebendes enthalten und also hier der Kürze zu lieb weggelassen werden.

So viel für die Schweizer.

Wenn nun Schradin, wie kaum zu bezweifeln, auch zu den Deutschen drang, so konnte er dort mit seiner «*Malserheide*» nicht wohl Widerspruch finden, denn er stiess auf den «*campum*, ut vocant, *Malsensem*» des Willibald *Pirkheimer*, des Führers der Nürnberger im Schwabenkriege, der wenige Tage nach dem fraglichen Kampfe im Etschthal eintraf, und noch die rauchenden Brandstätten und die jammernden Weiber und Kinder sah. Diesen campum Malsensem, den er zugleich «planitiem latissimam, fertilem et amœnam» nennt, versetzt er ausdrücklich an die *Ausmündung* des Münsterthals in das Etschthal. Ob man nun campum Malsensem durch *Malserfeld* oder *Malserheid* verdeutscht, kommt so ziemlich auf das Nämliche heraus.

So viel für die Deutschen.

Dass der Hauptkampf wirklich vor und um die Verschanzungen (Letze) stattfand, welche die Kaiserlichen am Ausgange des Münsterthals nach dem Etschthale angelegt hatten, mithin *da*, wohin ihn die neuere Geschichtforschung verlegt, bezeugen übrigens schon die Zeitgenossen wie eben *Pirkheimer*, und *Valerius Anshelm*, der zwar erst 1529 seine Chronik zu schreiben begann, aber damals bereits an 54 Jahre alt war. Schlacht *an der Calven* ist daher jedenfalls die correctere Bezeichnung; aber Schlacht auf der Malserheide war keine absolut unrichtige, weil Pirkheimer'n zufolge der campus Malsensis ungefähr von Glurns

aufwärts bis zu den Quellen der Etsch sich erstreckte, und die *Deroute* des Feindes auf dem untersten Theile sich vollendete.

Bern, den 3. April 1872. M. v. Stürler.

---

99. Die beiden Züge in's Vinstgau im Jahre 1499.

(Aus einem Briefe.)

In der academischen Controvers ob Calva ob Mals hat in Nr. 4 des «Anzeigers» Jahrg. 1871, p. 167 fl. A. v. Flugi einen neuen Beitrag geliefert.

Da er hier sub I. erklärt, dass auf das von mir in einer frühern Nummer Vorgebrachte erst dann eingegangen werden könne, wenn die in Aussicht gestellte Veröffentlichung der betreffenden Urkunden aus dem Churer Archive vorliegen wird, so erlaube mir, Ihnen die Beweistitel meiner These hiemit in Form von kurzen Regesten vorzulegen.

Meine These war, dass zwei verschiedene Züge in's Vinstgau anzunehmen seien, der erste vor dem Sturme an der Calva von den Bündnern allein ausgeführt, der letztere als eingeleitete, aber nicht vollständig zur Ausführung gelangte eidgen. Expedition, und dass die schweizerischen Chronisten nach der letztern a parte potiori die beiden Hälften benennen.

Es folgen somit die einzelnen Briefstücke, aus denen diese Ansicht klar sich ergeben wird.

1. *Dienstag in der Kreuzwoche* (30. April): Hauptleute, Venrich und Räthe der II Bünde im Engadin versammelt an alle Gemeinden des Gotteshauses: mahnen um Zuzug, weil sie derzeit keine Stunde sicher seien, von dem Feinde an drei oder vier Orten angegriffen zu werden.

2. *Mai 5.* Zutz. Hauptleute, Venrich und Räthe im Engadin an Amt, Räthe und Gemeinden der III Bünde berichten, dass von Finstermüntz herauf sieben Fähnlein in's Etschland gekommen. Die eignen Knechte entfernen sich unter allen Vorwänden; mahnen zum Aufbruche von Mannschaft und Geschütz.

3. *Mai 5.* Städte und Länder der Eidgenossenschaft berichten über bevorstehenden Angriff im Schwaderloh und ihr Vorhaben, einen Zug nach Schwaben zu unternehmen; mahnen zum Aufsehen.

4. *Mai 5.* 8 Uhr Nachmittags. Hauptleute, Venrich und Räthe der II Bünde im Engadin berichten über die drohende und überlegene Macht der Königlichen. Dringendstes Aufgebot. Waffen dringlich nothwendig. Engadin besitze gar nichts.

5. *Mai 7.* Landrichter und Rath des obern Bundes beantragt, auf Mahnung der Engadiner, Einberufung der III Bünde nach Chur.

6. *Mai 12.* Städte und Länder der Eidgenossenschaft in Zürich beabsichtigen, die Feinde aus der Richenow zu vertreiben, mahnen zu getreuem Aufsehen auf Sargans und die Steig.

7. *Mai 13.* Hauptleute auf Faldieren berichten über den dortigen Kampf der Posten; 400 Mann wurden vier Mal angegriffen, hielten aber Stand; die feind-

liche Vorhut sei angegriffen und zurückgedrängt, wünschen noch mehr Geschütz, namentlich die trivulzischen Büchsen.

8. *Mai 17.* Dafaus besorgt die Annäherung der Königlichen, mahnt um Zuzug.

9. *Mai 17.* Morgens 6 Uhr. Hauptleute, Venrich und Räthe von Chur an Burgermeister und Räthe, berichten über ihre Ankunft in Zutz und unfreundlichen Empfang daselbst, weil der Zuzug zu gering schien, zumal im Zusatz Viele fehlten; verlangen noch 40 Mann der besten Burger. Es werden gar keine Bündner mehr als Söldner zugelassen.

10. *Mai 17.* Hans Murer, Landvogt zu Werdenberg, berichtet, der römisch, König liege zu Lindau und Bregenz und wolle sich auf die III Bünde werfen ohne die Eidgenossen anzugreifen, und von Engadin und der Steig her sie überfallen. Man solle diess Caspar Franz [1]) wissen lassen. St. Gallen, Appenzell und Toggenburg werden zu Hülfe kommen.

11. *Pfingstabend, 18. Mai.* Hauptleute, Venrich und Räthe im Engadin an Chur. Mahnen, wegen zu geringer Mannschaft mit aller Macht nachzuziehen, wollen ohne Verzug die Feinde aufsuchen, sprechen Siegeszuversicht aus.

12. *Mai 22.* Hauptmann und Räthe von Chur in Glurns. «Hand unser veyndt zuruggen getriben und hand ein zůg angriffen und vertriben und all unser viendt ab der Letzi geschlahen und veldflüchtig gemacht; hand etlich gut gesellen verlorn von Chur, hand ingenomen Glurens und es verbrennt».

13. *Mai 22.* Abends 8 Uhr ohne Licht. Heinrich Amman in Mayenfeld berichtet pro Bescheid von Glarus wegen Bewachung der Steig. Man werde den Bünden von Seite der Eidgenossen mit 12,000 Mann zuziehen, wenn sie sich zwei Tage zu halten vermögen. Man solle die Schiffung wohl bewahren und Mayenfeld besseren. Chur werde hoch gelobt, dass es die Seinen hergeschickt habe, man solle aber diese Mittheilungen geheim halten, damit nicht die vom obern Bunde sich abhalten lassen, ihren Zusatz zu ergänzen.

14. *Mai 22.* Hauptmann, Venrich und Räthe des Gerichts Schiers haben Nachricht durch den Hauptmann von Closter, dass die Feinde unter der Steig erscheinen und die Hauptmacht beim Closter einen Einfall vorbereite, bitten um Hülfe bei der Entblössung des Landes, wünschen den Einmarsch der Eidgenossen.

15. *Churer Kilby?* Zutz. Hauptleute, Venrich und Räthe der Stadt Chur berichten, wer von Chur an der Letzi umgekommen sei.

16. *Mai 31.* Ammann und Gemeinde zu Bergün berichten, dass die Feinde in das Engadin eingerückt [2]) und drei Dörfer verbrannt, mahnen um Hülfe, um den Tritt [3]) zu wahren.

17. *Juni 4.* Städte und Länder gem. Eidgenossen in Zürich: seien jetzt aus dem Feld abgezogen und wollen nunmehr einige Waffenruhe halten, um zu

---

[1]) Caspar Franz war Hauptmann des obern Bundes auf der Steig.

[2]) Sonnenberg's Zug.

[3]) Albula-Pass.

heuen. Die Posten gegen Constanz seien geordnet. Die Bünde sollen, von ihrer rühmlichen That heimgekehrt, Aufsehen halten, da der römische König über den Arlen gezogen, Mayenfeld und die Steig wohl besetzen.

18. *Juni 5* Nauders. Maximilian an Heinrich von Rottenstein, Pfleger auf Trasperg, er solle die Unterengadiner auf morgen nach Trasperg bescheiden und um das Schloss versammelt halten bis zur Ankunft des Königs.

19. *Juni 5.* Nauders. Mandat an die Unterengadiner, ohne Wehre vor Trasperg sich zu sammeln, woselbst er, der König, ihnen altes Herkommen bestätigen werde.

20. *Donnerstag nach heil. Blutstag* (Juni 6?) Süs. Albrecht Mok, Namens des Landes Unterengadin, gibt in einem Circular an alle Gerichte und Länder Nachricht von der Ankunft der Feinde bei Martinsbruck und deren Versuche, die Brücke herzustellen; aufgefordert zur Huldigung wollen sie sich eher mahlen lassen, mahnen um Hülfe.

21. *Juni 7.* Hauptleute in Lovinapass (Livigno) berichten, die Feinde seien in drei Colonnen in Lovin eingerückt [1]), wollen durch die verschiedenen Thäler im Engadin vorbrechen, mahnen um Hülfe, «sie seien noch nie sogar auf dem Fleischbank zu liegen, als jetzund». Man solle die Eidgenossen zur Hülfeleistung auffordern.

22. *Juni 8.* Albula. Hauptleute, Venrich und gemeine Knechte aus Tumleschg: Die Feinde ziehen das Engadin hinab und rüsten sich gegen die Pässe, mahnen diejenigen über Fluela und Scaletta zu versorgen.

23. *Juni 9.* Hauptleute, Venrich und Knechte am Albula: Die Feindlichen liegen noch bei Scanf enhalb dem Inn im Feld, ihr Plan unbekannt. Bei rechtzeitigem Zuzug würde man sie leicht aufgerieben haben, sie benehmen sich äusserst vorsichtig. Falls die Eidgenossen unterwegs, möge man sie möglichst fördern, und auch die eigenen Zuzüge nach Engadin und Davos vertheilen.

24. *Juni 9.* Gemeine Eidgenossen zu Baden sichern den geforderten Beistand zu.

25. *Juni 11.* Hans von Marmels, Ammann vom Rin, Kupferschmid [2]), Gesandte an die Eidgenossen, begehren Ansetzung eines Tages und Nachricht nach Davos und Bergün, dass der Zuzug der Eidgenossen bereit sei.

26. *Juni 12.* Anwälte der VII Orte zu Zug versammelt, künden ihren Aufbruch auf Samstag nächstkünftig an (15. Juni).

27. *Juni 14.* Zürich erhielt Nachricht, dass der Feind aus Engadin bereits wieder abgezogen, frägt an, ob das Aufgebot auch dermalen noch erforderlich sei.

28. *Juni 18.* Hauptleute etc. zu Bergün an Regenten, Verweser und Räthe der III Bünde melden, dass die Feinde mit grosser Macht zu Nauders liegen, wollen die VIII Gerichte überfallen, ausserdem 8000 Mann zu Glurns und Mals. Aeussern sich befremdet über das langsame Vorrücken der Eidgenossen, zumal sie durch bündnerische Räthe sollen wendig gemacht worden sein.

---

[1]) Pirkheimer's Zug.

[2]) Claus K., Rathsherr zu Chur.

29. *Juni 19.* Pfunds. Manifest Maximilians. Strafandrohung für die III Bünde wegen des Krieges, fordert zu Abordnung von Repräsentanten p. Vertheidigung auf.

30. *Juni 26.* Hertli von Capol meldet die Ankunft der eidgenössischen Abtheilung, welche über Albula zog in Zernetz, haben von der Abtheilung der IV Orte auf Tafas Nachricht erhalten, dass letztere willens seien, umzukehren, weil die Bünde die Transportanstalten nicht gehörig vertragsmässig eingerichtet, bittet um genaue Erfüllung des Vertrages.

31. *Juni 27.* Zürich dankt für die ehrenvolle Aufnahme der Ihrigen auf dem Engadiner Zug, sendet einige Saum Mehl und einige Pfister zur Versorgung des Lagers.

32. *Juni 30.* Hauptmann, Venrich und Räthe von Chur. Die V Orte nebst Appenzell und Freiburg seien in Mayenfeld, bieten Appenzell, Glarus und St. Gallen auf zu einem Zuge in's Walgau, um einer beabsichtigten Diversion der Fremden zuvorzukommen. Haben auf Sonntag Morgen 15 Tische gespeist, bedürfen neue Vorräthe. Bei Schan stehen 18,000 Mann.

Sie werden aus den mitgetheilten Auszügen sich nun ohne Zweifel das Urtheil bilden können, dass in der That zwei Züge stattfanden. Was nun in den Correspondenzen nicht enthalten ist, lässt sich aus den alten Kriegsberichten (Rhätia IV) passend ergänzen. Die drei Orte Zürich, Uri und Glarus stunden in der That bei Mals, wollten aber von dort aus nicht mehr vorwärts, und zwar eben, weil die andere stärkere Abtheilung sich in Davos nicht länger halten lassen wollte und daselbst wohl Mangel litt. Desshalb ist es sehr natürlich, dass bei den eidg. Chronisten der Name Mals als das entfernteste Ziel einer eidg. Expedition im Schwabenkrieg vorzugsweise haften blieb. Flugi behält aber dennoch Recht, wenn er den Namen Malserhaide als ungenau und irreführend bezeichnet.

Ch. Kind.

Historische Literatur die Schweiz betreffend.

Archives de la Société d'histoire du canton de Fribourg. Tome III. livr. 1re. 228 pp. in-8°. Fribourg, M. Meyll 1872. — *Gremaud*, J. Notice historique sur la ville de Bulle, suivie de documents.

Mémoires et documents publiés par la Société d'histoire et d'archéologie de Genève. Tome XVII. Livr. 3 pp. 329—434 renfermant: *Roget, A.* Rapports de Gustave-Adolphe avec la république de Genève. — *Claparède, Th.* Emmanuel-Philibert, duc de Savoie et l'amiral de Coligny. — Théophile Heyer, notice.

Mémoires et documents publiés par la Société d'histoire et d'archéologie de Genève. Tome I. Cahier 2. — *Pictet de Sergy* Le Bas-Relief du collége à Genève. 6 pp. et 1 pl. Genève, J. Jullien. 4.

Mittheilungen zur vaterländischen Geschichte. Hrsgb. vom histor. Verein in *St. Gallen.* Neue Folge. Heft 4. (Der ganzen Folge XIV.) S. VI u. 247. St. Gallen, Huber u. Cie., 1872. 8. — *Inhalt:* Fründ, Joh. Von dem Herkommen der Schwyzer, hrsgb. v. *Dr. H. Hungerbühler.* S. 1. — Drei Beiträge zur st. gallischen Reformationsgeschichte: 1) *Götzinger, Prof. Dr. E.* Die Chroniken des Hermann Miles u. Johannes Kessler; 2) *ders.* Die Reformation in der Stadt Wyl; 3) *Sulzberger, Pfr. H. G.* Die erste u. zweite Reformation der ehemaligen Freiherrschaft Hohensax-Forsteck. S. 103 ff.

Mittheilungen der antiquarischen Gesellschaft in Zürich. XVII. Bd. 6. Lieferung: *Rahn, Prof. Dr. R.* Die biblischen Deckengemälde in der Kirche von Zillis im Kanton Graubünden. S. 21 u. 4 lithogr. Tafeln. (Zugleich XXXVI. Neujahrsblatt der antiquar. Gesellschaft auf 1872). 4.

Zeitschrift des Vereins für Geschichte des Bodensee's. Bd. II. — Wir nennen von dem Inhalte: *Hafen* Einführung des Christenthum's in der Gegend des Bodensee's S. 143. — *Kaufmann,* R. Klosterbau u. Klosterbruch in Rorschach S. 161. — *Pupikofer* Walter III., Freiherr v. Klingen, Ritter u. Minnesänger S. 190.

Neujahrsblatt des histor. Vereins in *St. Gallen.* 1872. S. 22 u. Karte. St. Gallen, Huber u. Cie. 4. — *Inhalt:* Erlebnisse eines St. Gallischen Freiwilligen der Loire-Armee im Winter 1870.

Blösch, Ed. Eduard Blösch u. dreissig Jahre bernischer Geschichte. 1. Heft. Bern, Dalp'sche Buchhdlg. 1872. 8.

Blavignac, Etudes sur Genève depuis l'antiquité jusqu'à nos jours. 2. éd. revue et augmentée. XII et 354 pp. in-8°. Genève et Bâle, H. Georg 1872.

Cellérier, J.-E. Esquisse d'une histoire abrégée de l'académie de Genève, fondée par Calvin en 1559. — Publ. par A. Bouvier. prof. 1 vol de VIII et 202 pp. in-16. Genève, A. Cherbuliez 1872.

Claparède, Th. Théophile Heyer, notice lue à la Société d'histoire et d'archéologie de Genève dans la séance du 26. Oct. 1871. 15 pp. Genève, impr. Ramboz et Suchart 1872. 8.

Gautier, Ad. Un jeune Bâlois à Genève au 16me (siècle 1560—63). 5 pp. in-8. Extr. du tome XVII des Mémoires de la Société d'hist. et d'archéol. de Genève.

Geilfus, G. Zur Entstehungsgeschichte des eidgenössischen Bundes. Drei Vorträge (1. Geschichte der Kritik. 2. Die Sage von Tell. 3. Geschichte der Entstehung des eidgenössischen Bundes). S. 77. Winterthur, Bleuler-Hausherr u. Cie. 1872. 8.

Gelpke, Prof. Dr. Die ältesten monumentalen kirchlichen Bauten der Schweiz. — (In «Die illustrirte Schweiz» 1872, Nr. 41—43.)

Göttinger Professoren. Ein Beitrag zur deutschen Cultur- u. Literärgeschichte in acht Vorträgen. Gotha, Perthes 1872. 8. (Enthält einen Vortrag von Obermedicinalrath Dr. *Henle* über Albrecht v. Haller).

Hie hebt an das Buechlin der Herren von Ramswage durch *Ernestum Gœtzingerum,* Chronistam Sangallensem. S. 17. St. Gallen, gedr. bei E. Zollikofer 1872. 8.

König, Prof. Dr. J. G. Ungedruckte Briefe von Voltaire — («Zeitschrift des bernischen Juristen-Vereins» Bd. VIII, S. 251 ff.)

Meyer-Ahrens, Dr. Die altrömischen Bäder in der Schweiz, zu Pompeji u. Rom. (In «Illustr. Schweiz» 1872 Nr. 46 ff.)

Meyer, K. Die Tellsage. — («Germanistische Studien» hrsgb. v. K. Bartsch. Bd. I, S. 159—170.)

Ott, A.-R.-R. Friedr. Die älteren Rechtsquellen des Aargau. — («Zeitschrift f. schweizer. Recht» XVII. Band, 2 Heft, Abtheilung: Rechtsquellen u. alte schweizer. Rechtsliteratur, S. 1—102.)

Sendung eines schweizerischen Staatsmannes zur Vermittlung des Friedens zwischen England und Holland im Jahre 1653 («Sonntagsblatt des Bund» 1872 Nr. 18 ff.)

Soret, J. L. François-Jules Pictet, notice biogr. 86 pp. in-8. Genève, impr. Ramboz et Suchard. 1872.

Sprecher, J. A. v. Geschichte der Republik der 3 Bünde im 18. Jahrh. zum erstenmale nach den amtlichen u. sonstigen handschr. Quellen bearb. 1. Heft. Chur, Selbstverlag des Verf. 1872. 8. — Inhalt: Der Sagenser Handel. Die drei Bünde während des span. Erbfolgekrieges. Der Th. Massner'sche Handel.

Trenkle, J, B. Geschichte des Domstift-Basel'schen Fronhofes zu Thiengen. S. 50. Freiburg, Herder 1872. 8.

Vill, Fr. De Philiberto Berthelerio sive questiones de Bonivardi Chronico Genevensi. Commentatio historica. 62 pp. Bonnæ, Typis J. F. Carthausii 1872. 8

Wattenwyl-von Diessbach, Ed. v. Geschichte d. Stadt u. Landschaft Bern. II. Bd. 1. Liefrg. S. 64. Bern, Dalp'sche Buchhdlg. 1872. 8.

Druck von B. Schwendimann in Solothurn.